

noch weiter erhöhen. Es sei aber andererseits kaum denkbar, daß die Versammlung Durchführungsvorschriften im Detail ausarbeite. Er beantragt daher, hierzu ein Komitee zu wählen, das im Einverständnis mit dem Vorstand solche Durchführungsbestimmungen ausarbeiten soll.

Herr Meherhoff ist dafür, daß der Teuerungszuschlag nur örtlich eingeführt werden solle. Dann hätte man die Leute viel fester in der Hand, als es seitens des Vereins geschehen könne. Man muß aber darauf dringen, daß dann dort der Teuerungszuschlag ohne jede Ausnahme, also für alle Artikel eingehoben werden müsse. Nur bei den wenigen großen Bibliotheken, denen jetzt ein Rabatt von 5 Prozent gewährt werden darf, könnte von dem Teuerungszuschlag abgesehen werden.

Herr Tachauer führt aus, daß er der Berechtigung des Aufschlags keineswegs widerspreche. Nur müsse er gleichmäßig und erzwingbar sein.

Herr Baher verlangt mit Rücksicht auf die enormen Spesen einen zehnpromzentigen Teuerungszuschlag. Er ist überzeugt, daß dieser Zuschlag noch lange nach dem Krieg wird eingehoben werden müssen, da sich die Verhältnisse nicht so rasch, als manche glauben, ändern werden.

Herr Schönfeld erklärt, nur dann mit dem Teuerungszuschlag einverstanden zu sein, wenn derselbe erzwingbar ist.

Herr Bichler aus Horn erklärt, daß er bereits einen zehnpromzentigen Zuschlag eingeführt habe, der ohne Widerspruch vom Publikum hingenommen werde. Er verlangt eine Norm für ganz Österreich.

Herr Müller verweist darauf, daß die Buchhändler in Graz, Salzburg und Prag sowie in Mähren einen Teuerungszuschlag von fünf bis zehn Prozent eingeführt hätten, und erinnert an die Zuschriften, die in der gestrigen Sitzung des Zentralausschusses verlesen worden seien. (Siehe Protokollauszug dieser Sitzung.)

Nach einigen Bemerkungen der Herren Meherhoff und Berger meint Herr Löder, die ziemlich weit auseinandergehenden Ansichten würden sich am besten dadurch klären, wenn man eine Probeabstimmung veranstalten wollte, wer für einen fünfprozentigen Teuerungszuschlag auf alle Bücher sei.

Herr Müller erklärt sich mit einer solchen Probeabstimmung ganz einverstanden und meint, man solle aus dem früheren Beschluß die Konsequenz ziehen, daß beim Verkauf aller Bücher ein fünfprozentiger Teuerungszuschlag festgesetzt werde, wodurch eben die Ungleichheit, die Herr Schiller gerügt habe, verhindert werde. Die Probeabstimmung ergibt, daß alle Anwesenden mit Ausnahme von den Musikalienhändlern und Herrn Karafiat für den Antrag des Herrn Löder sind.

Herr Karafiat erklärt, er habe gegen den Antrag gestimmt, da er einen fünfprozentigen Aufschlag für zu gering halte und einen zehnpromzentigen vorschlagen möchte.

Herr Robitschek und Herr Herzmannsky erklären, daß sie namens der Musikalienhändler und Verleger gegen einen Teuerungszuschlag sich aussprechen müßten. Sie bitten daher, falls die soeben durchgeführte Probeabstimmung zu einer Entschliebung führen sollte, die Musikalien auszunehmen.

Herr Müller erklärt, daß also nur Artikel des Buchhandels, aber diese ausnahmslos mit einem fünfprozentigen Teuerungszuschlag zu belegen seien. Nach einer lebhaften kurzen Debatte, an der sich die Herren Karafiat, Tachauer, Krezschmar und Schönfeld beteiligen, erklärt der Vorsitzende, daß er den Antrag auf Einführung eines Teuerungszuschlages in der nachfolgenden Form zur Abstimmung bringen wolle:

»Der Verein der österreichisch-ungarischen Buchhändler beschließt mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Lebensverhältnisse und die enorme Erhöhung der Regiespesen, daß die Buchhändler bei allen Artikeln des Buchhandels ab 15. Juli 1917 bis auf weiteres einen fünfprozentigen Teuerungszuschlag einheben müssen.«

Er erklärt sodann den Beschluß für angenommen.

Herr Hanaczek bittet, daß entsprechend kleine Zettel und auch Zirkulare gedruckt und den Mitgliedern des Vereins zur Verfügung gestellt werden möchten.

Herr Meherhoff betont, daß auch die Verleger bei direkten Lieferungen den Teuerungszuschlag in Rechnung bringen müßten.

Herr Dr. Präger bittet, den Beschluß in den Tagesblättern bekanntzumachen, was der Vorsitzende zusagt.

Herr Müller dankt mit bewegten Worten der Versammlung für ihren Beschluß, von dem er sich eine Besserung der schwierigen Lage der Sortimentler erhofft.

Herr Schönfeld bittet die Versammlung, dem Vorstand für die mühevolle Durchführung den Dank auszusprechen. (Geschicht.)

Herr Müller schließt sodann die Versammlung um 11 Uhr.

Carl Junfer, Protokollführer.

Eduard Engel, Sprich deutsch! Ein Buch zur Entwelschung. Kl. 8°. 262 S. Leipzig. Im dritten Jahr des Weltkrieges ums deutsche Dasein, Hesse & Becker Verlag. In Pappumschlag Ladenpreis M 1.50.

Es gibt Angewohnheiten und Fehler, die dem Menschen derart in Fleisch und Blut übergegangen sind, daß sie sich ihrer gar nicht mehr recht bewußt werden. Daß sich eine solche Erscheinung nicht allein auf den einzelnen, sondern auch auf ganze Völker erstrecken kann, ist eine häufig beobachtete Tatsache. Man denke nur an das Benehmen mancher Ausländer auf Reisen in fremdem Lande, an gewisse Bildungslücken, die unsere Nachbarvölker in bezug auf geographische und andere Kenntnisse aufweisen usw. All dies ist aber bei weitem nicht so schlimm wie die gewohnheitsmäßige Verhunjung unserer Muttersprache durch Fremdwörter, deren leider nicht abnehmende, sondern sich ständig vermehrende Zahl das Dasein unserer Sprache ernstlich in Frage stellt. Wie schlimm es in dieser Beziehung mit uns bestellt und wie groß die Gefahr geworden ist, die dem Bestande unserer deutschen Sprache droht, — dies dem deutschen Volke in eindringlichster und unwiderlegbarer Form vor Augen geführt, gewissermaßen uns den Schleier vor den Augen heruntergerissen zu haben, verdanken wir der vorliegenden, in jeder Beziehung erschöpfenden Schrift Eduard Engels, der wir eine Verbreitung und Wirkung wünschen möchten, größer und eindringlicher als Wustmanns berühmten »Sprachdummheiten«. Denn die Sünden, die auf dem Gebiete der Fremdwörterei in Deutschland begangen werden, sind weitans schwerer und gefährlicher als Fehler, Schwächen und Lächerlichkeiten im Sprachgebrauch, wie sie von Wustmann bekämpft werden.

Engels Buch gliedert sich in 5 Teile, von denen wir zwei Hauptteile streng unterscheiden müssen. Die beiden Abteilungen »Der Zustand der deutschen Sprache«, und »Was die Welscher sagen« geben ein (in mancher Beziehung geradezu erschreckendes) Bild der bestehenden Verhältnisse, während die übrigen drei Abteilungen »Wie ist zu helfen«, »Som Verdeutschten« und »Gutes Deutsch« die Möglichkeit und Notwendigkeit der Besserung der Verhältnisse klar erweisen.

Es ist unmöglich, im Rahmen einer Besprechung mäßigen Umfangs auf alle Einzelheiten einzugehen, notwendig aber, auf Form und Art des Verfassers, wie er dem Übel zuleibe geht, hinzuweisen. Umfassende Kenntnis und Beherrschung des umfangreichen, vielgliedrigen Stoffes paaren sich mit erquickender Verbtheit und beißendem Spott in der Darstellung. Weder vor den Großen in der Politik noch in der Wissenschaft, noch auf irgend einem Gebiete unseres öffentlichen und nichtöffentlichen Lebens macht der Verfasser Halt; er sagt jedem mit erfreulicher Offenheit und Gründlichkeit die Wahrheit. Es mag sein, daß er in dem Wunsche der Verdeutschung vieler in unsere Sprache übergegangener Fremdwörter zu weit geht und Forderungen aufstellt, die niemals erfüllt werden können. Wenn er aber behauptet, daß in Deutschland nicht mehr die deutsche Sprache herrsche, sondern das Welsch, so handelt es sich nicht um leere Worte, sondern um eine traurige, durch den Inhalt des vorliegenden Buches leider bewiesene Tatsache. Es war höchste Zeit, daß ein Berufener die Zeitumstände benutzte, um uns die Augen zu öffnen und gegen ein weiteres Umsichgreifen des Übels zu wirken.

Ich deutete schon an, daß der Verfasser auf eine gründliche Umbildung der Verhältnisse hinwirkt. Dabei erscheint es durchaus nicht als Fehler, die Ziele weit zu stecken und die Forderungen so hoch wie möglich zu stellen. Darin kann ein stärkerer Ansporn für die Besserung der Verhältnisse erblickt werden. Wir brauchen uns deshalb gar nicht zu wundern, wenn er über den Buchhandel schreibt: »Der Buchhandel heißt Sortiment, der Buchhändler Sortimentler; die